

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 24

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

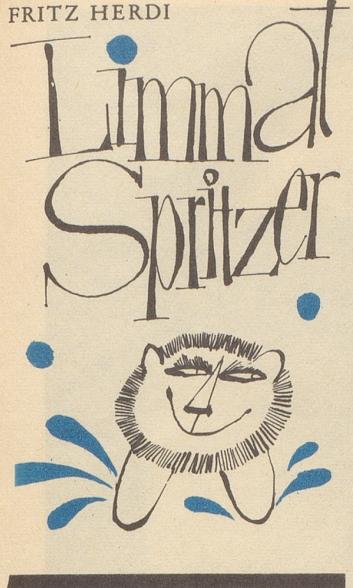
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Diplomat

Wer mit oder in Zürich zu tun hat, wird von Interviewern gern mit einer Frage beglückt, die mit der Limmatstadt in Zusammenhang steht. Auch der Schauspieler Peter Brogle kam neulich nicht darum herum. Zürich ist seine Wahlheimat, Basel seine Vaterstadt. Der Interviewer wollte von ihm wissen, wohin er einen ausländischen Gast führen würde, erstens in Basel und zweitens in Zürich. Brogles Antwort: In Basel an die Fasnacht, in Zürich nicht an die Fasnacht.

Umtaufe

Der Böögg, Zürichs Wintersymbol, hat dieses Jahr bekanntlich ein unruhmliches Ende unter einem reichlich «gedopten» Holzstoß gefunden. Seither heißt die Sechseläutenwiese entsprechend: Flammenwerferplatz.

Eng

Wenn der Schuh drückt, weil er zu eng ist, kann man allenfalls versuchen, wieder einmal ein Bad zu nehmen. Ist der Schuh nachher aber noch immer zu eng, dann ist er wirklich zu eng.

Mitunter kann es sogar in einem Schuhgeschäft zu eng werden. Jedenfalls teilt ein großes Schuhgeschäft dem Publikum mit, der quälenden Enge wegen müsse umge-



Bezugssquellen durch: Brauerei Uster

baut werden. Wie eng es ist, erfährt man aus dem Text: «Wir haben nicht einmal Raum genug, um aus der Haut zu fahren!»

Kostenpunkt: 5 Franken

Nach dem Schnellkaffee, der Schnellröschi und anderm jetzt auch die Schnellbusse: Seit anfangs Mai existiert in Zürich das abgekürzte Busenverfahren, und wenn ein Fußgänger bei verkehrswidrigem Benehmen ertappt wird, kann er an Ort und Stelle seinen Fünfliber abladen. Der Polizeireporter einer zürcherischen Zeitung publizierte schon am Tag nach Einführung des neuen Systems einen Bericht. Er war um so mehr dazu berufen, als zu den bereits am ersten Tag Gebüßten – seine Gattin gehörte.

Aufgeschnappt

Zwei Bekannte treffen sich an der Stehbar. Sagt der eine: «Schaurig, mini VW-Nase!» «VW-Nase? Was soll das sein?» «Hä ja, es schaht doch i de VW-Reklame: ... läuft und läuft und läuft.»

Automobilisten

Aus dem Werbeprospekt für das neue Automobilverzeichnis des Kantons Zürich: «Die Automobilisten sind freundliche Leute. Immer geben sie Ihnen durch deutliche Zeichen kund, was sie im Silde führen; nie stoppen sie brusk vor Ihrer Nase, nie überholen sie in einem gefährlichen Moment, nie verweigern sie das Vortrittsrecht, nie fluchen sie und deuten auf die Stirn, und niemals schnappen sie Ihnen den einzigen freien Parkplatz ... Wenn Sie diese Tugendbolde und Musterknaben (und auch jene hübsche Blonde im rassigen Sportwagen) kennenlernen möchten, so finden Sie jeden im Automobilverzeichnis des Kantons Zürich.»

Kasino am See

Wenn man das Wort Kasino hört, denkt man in der Regel an Glücksspiel, an Roulette, an Baccarat. Nicht in Zürich. Hier denkt man eher: Endlich haben sie das Kasino Zürichhorn gebaut und im schönen Monat Mai sogar noch eingeweiht. Schier dreißig Jahre war es alt, das Projekt nämlich. Eine Schulkasse sang denn auch an der Einweihung: «An öisem schöne Zürisee cha mer s stolz Kasino gssee; lang isch es ggange, es isch waar, drum händ au vill scho graui Haar.»

Hauptsache: jetzt haben die Zürcher wieder ein schönes Kasino am See. Es gehört der Stadt, die jetzt 47 Restaurants besitzt. Man hat deshalb den Finanzvorstand der Stadt auch schon – wie er selber erzählt – den «größten Beizer der Schweiz» genannt. Sein Kollege, der Vorstand des Bauamtes II, wies bei der Einweihung übrigens nach, daß punkto Städtebau in Zürich (wie auch anderswo) seit gut 100 Jahren kein großer Schritt mehr getan worden ist. Das liegt nicht zuletzt am immer noch puritanischen Charakter der Bevölkerung, an der tiefen Skepsis wirklich großen Projekten gegenüber, an der Ablehnung jedes Baus, der monumental ist oder nur kostspieliger Repräsentation und nicht einem praktischen Verwendungszweck dient.

«Es entbehrt denn auch», sagte der betreffende Stadtrat, «keineswegs der tiefen ironischen Bedeutung, daß die einzige zürcherische Kreativität auf baulichem Gebiet, die echte Weltgeltung beanspruchen darf, jene Kinderspielplätze und Freizeitzentren sind, deren Finanzierung den zuständigen Instanzen wohl nur auf Grund der offensichtlichen Harmlosigkeit des Unternehmens abgerungen werden konnte.»

Adams Frau

Der «Kirchenbote» des Kantons Zürich ist modernisiert worden. Neuerdings findet sogar Humoristisches Platz darin. So berichtet ein Sonntagsschullehrer, er habe die Drittklässler gefragt, wie der erste Mensch auf Erden geheissen habe. Freilich, das wußten sie: «Adam.» Und wie denn die Frau von Adam geheissen habe. Zögern. Dann die Antwort: «Madam.»

Pointen

Im neuen Programm des jugendlichen Kabaretts «Chlüpplisack» aufgeschnappt:

- a) In der Welt eines Künstlers sind geordnete Verhältnisse die letzte Vollendung von Perversion.
- b) D Bundesröt mached s Gleich wie d Huusfraue: Komissionie.

Erklären

Die Zürcher Presse wurde durch die unzulänglichen Bauten der Kantonsschule Zürichberg geführt. Dann und wann betrat man ein Schulzimmer, in welchem just unterrichtet wurde. Geistesgegenwärtig meinte eine vor der Klasse stehende Lehrerin, während sie auf ein völlig veraltetes Wasserbrunnlein an der Wand zeigte: «Ich bin soeben im Begriff, meinen Schülern anhand dieses Brunnleins den Unterschied zwischen «alt» und «antik» zu erklären.»

Giacometti

Zur Diskussion, ob Zürich Giacometti's Werke ankaufen solle, äußerten sich Basler Schnitzelbänkler: «D Schadt Ziri macht der Netti (= der Löli) mit däm arme Giacometti; däil hän die dire Männer gärn, däil hätte lieber fetti.» Und nach der Frage, ob man eventuell die ganze Plastikschwett von Giacometti für Basel erwerben sollte, kamen sie zum Schluss: «s sin aber alli glych – hän z großi Fieß und kuum no Kepf: Mer finde doch, es sygen eender Ziircher Gschepf!»

Handschrift

Eine Zürcher Firma suchte eine Mitarbeiterin für die Kundenkartei. Bedingung: ordentliche Handschrift. Entsprechender Hinweis im Inserat: «Sie, jeder Mitarbeiter im Büro und im Außendienst sollte im Mai 1966 noch entziffern können, was Sie im Mai 1965 geschrieben haben.»

Die Presse preßte:

Das wichtigste Haustier ist bekanntlich das Schäfchen, das man im Trockenen hat.

